

AGMB

»MEDIZINBIBLIOTHEKEN MITTEN
IM ZENTRUM VON (E-)LEARNING,
FORSCHUNG UND PATIENTENVERSOR-
GUNG«
JAHRESTAGUNG DER ARBEITSGEWIN-
SCHAFT FÜR MEDIZINISCHES BIBLIO-
THEKSWESEN (AGMB),
24.–26. SEPTEMBER 2007 IN ULM

Die Universität Ulm war Veranstaltungsort für die traditionelle Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für Medizinisches Bibliothekswesen (AGMB), die vom 24. bis 26. September 2007 stattgefunden hat. Das diesjährige Tagungsmotto lautete »Medizinbibliotheken mitten im Zentrum von (E-)Learning, Forschung und Patientenversorgung«. Die Vorträge und Erfahrungsberichte in den drei Arbeitskreisen für Krankenhausbibliotheken, Pharmabibliotheken und Hochschulbibliotheken sowie die dreizehn Plenarvorträge, die im Hörsaalgebäude der Medizinischen Fakultät der Universität Ulm präsentiert wurden, vermittelten den rund 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmern wieder einen ausgezeichneten Überblick über aktuelle Projekte, Trends und Innovationen für Medizinbibliotheken.¹ Als optimale Ergänzung für das Vortragsprogramm erwiesen sich die drei Workshops (WIKI, ZPID, BioMed Central), die zahlreichen Product Reviews und eine die Tagung begleitende Firmenausstellung, in der siebzehn Aussteller die neuesten Services und Produkte präsentierten.

Den Beginn der Tagung bildeten am Nachmittag des 24. September 2007 die Sitzungen der Arbeitskreise.

Arbeitskreise

Im Arbeitskreis für Krankenhausbibliotheken wurde zunächst das Thema »Konsortien – Lösungsmöglichkeiten für Krankenhausbibliotheken« erörtert. Anschließend sprach **Jens Gräßler** (Berlin) über den »Wirtschaftsfaktor Information – Zeit- und Ressourcenersparnis im Krankenhausbetrieb«.

Im Arbeitskreis für Pharmabibliotheken wurde über die »Urheberrechts-Situation & Document Delivery« vor dem Hintergrund der aktuellen Entwicklungen diskutiert. Anschließend präsentierte **Doris Bien** (Ludwigshafen) »E-Learning – eine neue Dienstleistung der Abbott Informationsdienste Ludwigshafen«.

Im Arbeitskreis der Medizinbibliotheken an Hochschulen sprach zunächst **Liliana Barrio-Alvers** (Dresden) über »GoPubMed – Wissensbasierte Suche: auf dem Weg zur Beantwortung von Fragen«. GoPubMed² ist ein alternatives Interface zu PubMed. Durch die Zusammenführung der PubMed-Daten mit den Termi-

nologien Medical Subject Headings (MeSH) und Gene Oncology (GO) besteht die Möglichkeit, Recherchen zu differenzieren und rasch zu den gewünschten Treffern zu gelangen. GoPubMed, das eine generische und prinzipiell für beliebige Texte und beliebige Wissensbasen (Ontologien) einzusetzende Technologie verwendet, wurde an der Technischen Universität Dresden entwickelt. Bemerkenswert ist dabei die Tatsache, dass es sich um eine der ersten Web2.0-Suchmaschinen handelt.

Anschließend brachte **Bruno Bauer** (Wien) einen Überblick über den Einsatz von »Weblogs als Informations- und Kommunikationsinstrument an Medizinbibliotheken«. Derzeit betreiben drei Medizinbibliotheken im deutschsprachigen Raum Weblogs als Informations- und Kommunikationsinstrument für ihre Benutzerinnen und Benutzer, nämlich seit Februar 2006 die Bibliothek der Klinischen Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg³, seit Juni 2006 die Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien⁴ und seit März 2007 die Zweigbibliothek Medizin der Universitäts- und Landesbibliothek Münster⁵. Gemeinsam ist den drei Weblogs, dass jeweils die Open-Source-Software WordPress eingesetzt wird und die Weblogs an den drei Bibliotheken jeweils einen wichtigen Baustein für umfassende Konzepte bilden. In der inhaltlichen Schwerpunktsetzung sind allerdings deutliche Unterschiede feststellbar: Während etwa in Mannheim allgemeine Meldungen einen zentralen Bestandteil der Beiträge bilden und in Münster auch bibliothekspolitische Themen (z.B. Open Access Publishing, subito) angesprochen werden, liegt der Fokus des Wiener Weblogs auf Meldungen über Ressourcen und Services der Universitätsbibliothek und der medizingeschichtlichen Sammlungen. In jüngster Zeit konnten aus dem Umfeld der Medizinischen Universität Wien und deren Universitätsbibliothek fünf Guestautoren gewonnen werden, die regelmäßig Beiträge über medizinische Datenbanken, Web 2.0 & Medizin, die Wiener Medizinische Schule und historische Abbildungen von Arzneipflanzen sowie medizinische Cartoons im Weblog veröffentlichen. Daran anschließend entwickelte sich eine von den Vertretern der drei angesprochenen Weblogs getragene intensive Diskussion über die Chancen und den Aufwand des Einsatzes von Weblogs an Medizinbibliotheken.

Eröffnungsvorträge

Die offizielle Eröffnung der Jahrestagung erfolgte dann am 25. September 2007 durch **Dorothee Boeckh**, die Vorsitzende der AGMB. In ihrem Rückblick auf die Anfänge der Jahrestagungen konnte sie deutlich machen, dass sich zwar die medizinbibliothekarischen

Workshops zu WIKI, ZPID
und BioMed Central

Weblogs an
Medizinbibliotheken

Inhalte rasant geändert haben, die von den Medizinhistorikern und -bibliothekaren zu leistenden Aufgaben, insbesondere die Hilfestellung auf dem Auskunfts- und Benutzungssektor, aber unverändert geblieben sind. Manche Themen, die etwa bei der AGMB-Jahrestagung in Würzburg 1977 auf dem Programm standen, sind auch nach nunmehr dreißig Jahren noch hoch aktuell, so zum Beispiel die »Auswirkungen des on-line verbundenen Dokumentationswesens auf eine Universitätsbibliothek« oder das »Problem der Wissenschaftler gegenüber der wissenschaftlichen Literaturflut«.

Der Festvortrag, traditionell der gastgebenden Institution vorbehalten, wurde von **Hans-Peter Großmann** (Ulm) gehalten. Sein Vortrag zum Thema »Integriertes Informationsmanagement für Hochschulen – das kiz als Serviceprovider« wurde auf Video aufgezeichnet; dieses kann vom Volltextserver der Universität Ulm aufgerufen werden.⁶ 2003 wurden Bibliothek, Rechenzentrum, Fotozentrale und Telefonie der Universität Ulm zum Kommunikations- und Informationszentrum (kiz) zusammengelegt. In der Folge wurde eine Dienstinfrastruktur mit weitgehend einheitlichen Interfaces geschaffen. Durch die Integration der verschiedenen Bereiche unter einem einheitlichen Management wurden Synergien erzielt, die in weiterer Folge eine Verbesserung und Erweiterung des Dienstleistungsangebots ermöglicht haben. So konnten neue Dienstleistungen wie E-Learning-Angebote und Mediendesign entwickelt werden.

Anschließend sprach **Thomas Eckerth** (Ulm) über den »Neubau Chirurgische Klinik am Universitätsklinikum Ulm – derzeit größtes Klinikbauvorhaben in Baden Württemberg«. Ziel dieses Großprojekts ist die Verlegung der derzeit im Stadtgebiet untergebrachten Chirurgischen Klinik in einen Neubau auf dem Campusgelände in unmittelbarer Nähe der Klinik für Innere Medizin. Für die neue Klinik mit den Eckdaten 70.000 m² Geschossfläche, 315 Betten und 15 OP-Säle sind Investitionskosten in Höhe von ca. € 230 Mio. veranschlagt; sie soll in einer für ein solches Projekt sehr kurzen Bauzeit von fünf Jahren (2007 – 2012) errichtet werden.

Im dritten Beitrag des Eröffnungsblocks sprach **Stephanie Brachmann** (Ulm) über die Erfahrungen bei der »Integration von E-Learning in das Medizinstudium der Universität Ulm am Beispiel der Entwicklung eines E-Curriculums für das Praktische Jahr«. Das 2004 gegründete Kompetenzzentrum E-Learning in der Medizin Baden-Württemberg⁷ koordiniert den landesweiten Einsatz von E-Learning an allen medizinischen Fakultäten mit der Zielsetzung, die Qualität der Lehre zu verbessern. Im Projekt Top 25 PJ soll für die drei Ausbil-

dungsabschnitte des Praktischen Jahres (Innere Medizin, Chirurgie, Wahlfach) ein E-Curriculum mit Fällen aus den Top 25 der häufigsten Krankenhaus- und Hausarztdiagnosen entwickelt werden. Diese Top 25 wurden als Lernziele im Praktischen Jahr definiert. Ausgewählte, im Internet vorhandene E-Learning-Fälle wurden mit Hilfe der vom Kompetenzzentrum entwickelten Qualitätskriterien auf Benutzerfreundlichkeit sowie inhaltliche, didaktische und technische Qualität überprüft und auf der Ulmer Lernplattform Integrierte Virtuelle Ausbildung (IVA⁸) integriert, wo sie den Studierenden des Praktischen Jahres, die auf fünfzehn verschiedene akademische Krankenhäuser in Ulm sowie auf Krankenhäuser im Ausland verteilt sind, unmittelbar und ohne vorherige aufwändige Anmeldung bei verschiedenen Systemen zur Verfügung stehen.

Den Abschluss des ersten Vormittags im Plenum bildete ein Vortrag von **Leon P. Bignold** und **Mary F. Peterson** (Adelaide). Am Beispiel ihres aktuellen Forschungsthemas »Deutsche Medizin im neunzehnten Jahrhundert erforschen – Das Beispiel des David Paul von Hansemann (1858–1920)« skizzierten sie die Schwierigkeiten australischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die für ihre Arbeit wichtige deutschsprachige Literatur ausfindig zu machen und zu dieser im Original oder in Kopie Zugang zu bekommen. Die beiden Referenten sind bei ihrer Fallbearbeitung trotz der Möglichkeiten, die das Internet eröffnet, immer wieder auf Grenzen gestoßen, wenn wichtiges Archivmaterial, obwohl etwa an einer europäischen Bibliothek vorhanden, entweder nicht katalogisiert oder zumindest nicht über das Internet gefunden werden konnte. Sie äußerten den Wunsch nach einer raschen Digitalisierung von medizinhistorisch bedeutenden Quellen, zumindest sämtlicher Nachweise, sowie nach einer Verbesserung der Fernleihe und des Dokumentenlieferdienstes für Forscher in Down Under.

E-learning und personal digital assistants

Unter dem Titel »VMC Graz – Eine e-Learning Umgebung wird 5 Jahre alt« berichtete **Reinhard Staber** (Graz) über die Erfahrungen des Virtuellen Medizinischen Campus (VMC⁹) Graz, des Lerninformationssystems der Medizinischen Universität Graz. Das neue, im Studienjahr 2002/03 etablierte Curriculum ist charakterisiert durch frühen Patientenbezug, die Entwicklung kommunikativer Fähigkeiten, vernetztes Wissen und themenzentrierten, fächerübergreifenden Unterricht. Aufgrund der Ablösung des streng fächerzentrierten Unterrichts durch themenorientierte, fächerübergreifende fünfwochige Module konnten herkömmliche Bücher und Lernunterlagen dem Unterricht nicht länger gerecht werden.

**manche Themen noch nach
30 Jahren hoch aktuell**

**Ulmer Kommunikations-
und Informationszentrum
(kiz)**

**Virtueller Medizinischer
Campus (VMC) Graz**

Nach einer im Jahr 2002 durchgeföhrten Evaluierung der am Markt befindlichen Lernplattformen fiel die Entscheidung für eine Eigenentwicklung, weil kein Produkt der »Vision VMC« genügte. Für den Auf- und Ausbau des VMC standen Fördergelder zur Verfügung. Die einzelnen Lernobjekte sind SCORM-konform mit Metadaten ausgestattet, sodass sie wieder verwendet und mit anderen Studiengängen und Systemen ausgetauscht werden können. Autorinnen und Autoren können Inhalte unkompliziert in das Reppositorium des Systems einbringen, weil es sehr einfach und intuitiv bedient werden kann. Insgesamt stehen im Lerninformationssystem mit Stand Juli 2007 ca. 7.500 Lernobjekte in allen Studiengängen zur Verfügung. Die Leistungsfähigkeit des VMC wurde eindrucksvoll unter Beweis gestellt, als 2005 – nach dem Urteil des Europäischen Gerichtshofs, das die österreichischen Universitäten zu einem freien Zugang für alle EU-Bürger verpflichtete – mehr als 3.300 Personen ein Studium der Human- und Zahnmedizin begannen. Die Medizinische Universität Graz entwickelte für diese Situation ein virtuelles erstes Semester mit einer Prüfung in Präsenzform am Semesterende. Im Wintersemester 2005/06 wurden mehr als eine Million Lernobjekte aufgerufen und 257.000 webbasierte Trainingseinheiten absolviert. Mittlerweile erfolgte die Erweiterung des VMC Graz um Lernobjekte für dreizehn Studiengänge, die von vier Universitäten in zwei europäischen Staaten genutzt werden, sowie für zwei internationale postgraduale Programme. Derzeit wird die Weiterentwicklung des VMC in Richtung Web 3.0 »Semantic Web« sowie der weitere Ausbau von Kooperationen betrieben.

»Mit Blended Learning zur effizienten Literatursuche« lautete das Vortragsthema von **Brigitte Schubnell** (Zürich). An der Hauptbibliothek Universität Zürich hat man seit 2004 die für das zweite Semester im Medizinstudium obligatorische Lehrveranstaltung »Praktikum Wissenstransfer« auf Blended Learning umgestellt. Während 2004 und 2005 den ca. 300 Studierenden Informationskompetenz ausschließlich in Lehrveranstaltungen vermittelt wurde, so ergänzen sich seit 2006 ein Paket aus Einföhrungsveranstaltung (zwanzigminütige Präsenzveranstaltung), E-Learning-Kurs mit Onlinetest (vier bis fünf Stunden Selbststudium) sowie abschließendem Übungspraktikum mit Leistungsbescheinigung (neunzigminütige Präsenzveranstaltung). Durch die Leistungskontrollen mit Vergabe von ECTS-Punkten und die interaktiven Möglichkeiten wurde die Motivation der Studierenden verbessert, Selbststudium und Präsenzveranstaltungen erhöhten deren aktive Beteiligung und führten zu einem höheren Lernerfolg. Der E-Learning-Kurs, in dem sich die

Studierenden die Theorie im Selbststudium aneignen, ist online über die Virtuelle Ausbildungsplattform Medizin (VAM¹⁰) frei zugänglich.¹¹

Den Abschluss des ersten Plenartages bildeten zwei Vorträge über den Einsatz von Personal Digital Assistants (PDA) an Medizinbibliotheken in Deutschland und Österreich. Zunächst wurde von **Helmut Dollfuß** (Wien) »Mobile Medicine«, das PDA-Projekt der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien, vorgestellt. Während PDAs in den USA weit verbreitet sind (der Referent konnte 63 PDA-Portale an US-Bibliotheken ausfindig machen), sind sie in Europa derzeit nur an fünf Pionierbibliotheken zu finden (neben Münster und Wien an zwei britischen und einer finnischen Universität).

An der größten medizinischen Bibliothek Österreichs wurde im Januar 2007 mit dem Aufbau eines PDA-Portals¹² nach dem Vorbild der Zweigbibliothek Medizin der Universitäts- und Landesbibliothek Münster begonnen. Im Rahmen des Projektes wurden einige bedeutende Ressourcen, die auch in einer PDA-Version vertrieben werden, lizenziert (Psyhyrembel, Hunnius, Vidal, DynaMed); ergänzt wurde das Angebot durch kostenlos zur Verfügung stehende Software, die zuvor als Teil des Projektes einer strengen Evaluierung unterzogen wurde. Um Interessenten des PDA-Projektes über Neuigkeiten, insbesondere neue PDA-Produkte am Laufenden zu halten, wurde eine eigene Mailingliste eingerichtet, die ca. 140 Subskriptionen aufweist. Für das Ende der Projektphase ist eine Onlineumfrage geplant, deren Ergebnisse hinsichtlich Nutzung der PDA-Produkte und Zufriedenheit mit der verwendeten Software für die weitere Entwicklung von »Mobile Medicine« ausschlaggebend sein werden.

Daran anschließend berichtete **Oliver Obst** (Münster) über »Mobile Library«, den an der Zweigbibliothek Medizin der Universitäts- und Landesbibliothek Münster bereits seit 2004 angebotenen PDA-Service.¹³ Aus den Münsteraner Erfahrungen, aber auch aus internationalen Studien lässt sich ableiten, dass die Mobilisierung eine neue wichtige Facette der Bibliotheksangebote neben Medien in gedruckter und digitaler Form darstellt. Für die schnelle und präzise Beantwortung von Fragen im Klinikalltag bietet der PDA eine optimale Infrastruktur, für die die Bibliothek zumindest einen Teil ihrer Angebote dauerhaft und ohne Vormerkungen, Leihfristen und Kopierkosten zur Verfügung stellen kann. Informationsressourcen auf PDA erhöhen nicht nur den Komfort für die Ärzte, sondern fördern durch die permanente Verfügbarkeit und die Integration in die Arbeitsabläufe der Klinik auch die Güte der Krankenversorgung, wie Obst unter Hinweis auf US-Studien betonte.

Teaching Libraries

Den zweiten Plenartag eröffnete **Detlev Dannenberg** (Hamburg). Um ihr Profil zu schärfen, ihr Angebot besser zu bewerben und ihre Kundschaft in die Lage zu versetzen, dieses optimal zu nutzen, planen immer mehr Bibliotheken und andere Informationseinrichtungen, bibliothekspädagogische Veranstaltungen durchzuführen und sich auch als Teaching Library zu etablieren. Vielerorts besteht bereits ein modulares Angebot. An manchen Hochschulen sind die Bibliotheken bereits fix in den Curricula verankert. Unter dem Titel »In 10 Schritten zur Teaching Library« gab er gut erprobte und bewährte Empfehlungen, wie das Ziel der Teaching Library erreicht werden kann. Die zehn Schritte, die es zu beachten gilt, sind Veranstaltungs-idee, Inhaltsanalyse, didaktische Reduktion, Beschreibung der Lernziele, Wahl der Methoden, Ablaufmatrix, Evaluation, kontinuierlicher Verbesserungsprozess, Fortbildungen und Bibliothekscurriculum. Die erfolgreiche praktische Umsetzung dieser Schritte hin zur Teaching Library zeigte er am Beispiel der Bibliothek des Lette-Vereins in Berlin. Hilfreiche Informationen zur Förderung von Informationskompetenz durch Bibliotheken bietet die Website von Lernsystem InformationsKompetenz (LIK¹⁴).

»Ärztliche Zentralbibliothek – Mitgestalterin einer elektronischen Lernumgebung am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf« lautete der Titel des Vortrags von **Norbert Sunderbrink** und **Eva Rohde** (Hamburg). Im ersten Teil erläuterte Sunderbrink die aktive Rolle, die seit 2006 von der Ärztlichen Zentralbibliothek in der konzeptionellen Entwicklung einer E-Learning-Plattform am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf eingenommen wird. Aufgaben der Bibliothek in der fakultätsnahen E-Learning-Projektgruppe sind die Sorge um die Einhaltung der Standards, die Berücksichtigung der aktuellen Entwicklungen und die Übernahme des First-Level-Supports für die Nutzung der E-Learning-Plattform sowie für die Erstellung von Lernmodulen. Für letzteres wurde von der Bibliothek ein umfassendes Schulungskonzept entwickelt, von abgestuften Schulungsangeboten bis zur punktuellen Unterstützung durch eine Hotline. Für die Umsetzung der E-Learning-Angebote kommt am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf seit Herbst 2006 das Lernmanagementsystem Mephisto zum Einsatz.¹⁵

Dass dieses Lernmanagementsystem auch als Instrument für die tägliche Bibliotheksarbeit eingesetzt werden kann, wurde von Eva Rohde am Beispiel der Ärztlichen Zentralbibliothek anschaulich dargestellt. Durch die Entwicklung eines eigenen E-Learning-Moduls steht nunmehr eine optimale Infrastruktur zur Verfügung, durch die der interne Informationsfluss

verbessert und Arbeitsmaterialien strukturiert bereitgestellt werden können. Darüber hinaus können sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bibliothek mit einer neuen Webanwendung vertraut machen und sich Verständnis und Wissen für die kompetente Beantwortung von Nutzungsfragen aneignen.

www.HistoNet2000.de

in 10 Schritten zur Teaching Library

Über »www.HistoNet2000.de – Didaktisches Konzept und Nutzerakzeptanz eines E-Learning-Programms« sprach **Ilse Vollmar-Hesse** (Ulm). Bei HistoNet¹⁶ handelt es sich um eine Onlineplattform, die als Prototyp für Mikroskopische Anatomie entwickelt worden ist, die aber auch von anderen medizinischen Fächern wie z. B. Pathologie oder Radiologie, bei denen visuelles Lernen eine große Rolle spielt, genutzt werden kann. HistoNet orientiert sich hinsichtlich Inhalt und Layout an den traditionell hohen Qualitätsstandards von Lehrbüchern unter gleichzeitiger Nutzung der neuen technischen Möglichkeiten des Internets. Das modular aufgebaute Programm ermöglicht vernetztes Lernen, interaktives Lernen und unterstütztes Lernen. HistoNet dient als Ergänzung zur Lehrveranstaltung, nicht als Ersatz des Histokurses; es soll den Präsenzkurs auf der Basis von Blended Learning unterstützen. Eine Analyse der Logfiles für HistoNet 2006 und 2007 brachte den Nachweis, dass dieses Programm sehr intensiv genutzt wird. Jeder der über 20.000 Besucher des abgelaufenen Halbjahres hat ca. hundert Seiten des Programms angesehen.

Zum Abschluss

Den letzten Vortragsblock der Jahrestagung 2007 eröffnete **Oliver Obst** (Münster), verantwortlich auch für das Weblog der AGMB¹⁷, mit einer Einführung in eine in Bibliothekskreisen ebenfalls weit verbreitete Web2.0-Anwendung. Unter dem Titel »Weblogs und RSS – One size fits all« brachte er neben grundsätzlichen Überlegungen über die Einsatzmöglichkeiten von Weblogs an Bibliotheken Hinweise und Tipps für den konkreten Start eines Weblogs und dessen Weiterentwicklung. Weblogs können sowohl extern (zum unmittelbaren interaktiven Informations- und Ideenaustausch zwischen Bibliotheken und ihren Benutzerinnen und Benutzern) als auch intern (zwischen Bibliotheksmitarbeiterinnen und -mitarbeitern oder Projektmitgliedern) eingesetzt werden. Die sehr hilfreiche, ca. achtzig Folien umfassende Instruktion ist u. a. auch über die Onlineplattform Slideshare verfügbar¹⁸.

Weblogs und RSS

Für einen brisanten Abschluss sorgte der Vortrag von **Ulrich Korwitz** (Köln) über die »Auswirkungen der neuen Gesetzgebung zum Urheberrecht«. Während der Post- und Faxversand weiterhin gestattet sind, ist aufgrund der Auswirkungen des neuen deutschen Urheberrechtsgesetzes ab 1. Januar 2008 eine elektroni-

Auswirkungen des neuen deutschen Urheberrechtsgesetzes ab 1.1.2008

sche Dokumentenlieferung nur dann gestattet, wenn der Verlag über kein entsprechendes Pay-per-View-Angebot verfügt. An die Stelle des komfortablen Dokumentenlieferdienstes treten somit für einen Großteil der benötigten Literatur das konventionelle Leihverkehrssystem bzw. die klassische Fernleihe. Sollten aber die Verhandlungen von *subito* mit den Verlegern über die Möglichkeit der elektronischen Belieferung von Bibliotheken und Universitätsangehörigen in Deutschland, Österreich und der Schweiz zu einem positiven Abschluss kommen, so ist in jedem Fall damit zu rechnen, dass die Informationsversorgung erheblich teurer wird.

Nachdem sich unmittelbar vor der Tagung in Ulm doch noch eine Bibliothek bereit erklärt hatte, die Ausrichtung der Jahrestagung 2008 zu übernehmen, wurde die kurze Präsentation von **Manuela Röhner** von der Medizinischen Zentralbibliothek der Otto-von-Guericke-Universität mit der »Einladung nach Magdeburg« vom Auditorium mit besonders großer Freude vernommen.

In ihren Schlussworten dankte **Dorothee Boeckh** dem lokalen Ortskomitee für die perfekte Vorbereitung und Durchführung der Jahrestagung in Ulm 2007 und zog ein sehr positives Resümee für drei Tage intensiver Fortbildung und ungezwungenen Informationsaustauschs.

Anschließend würdigte **Diana Klein**, die neu gewählte Vorsitzende des AGMB-Vorstands, die Leistungen ihrer Vorgängerin, Dorothee Boeckh, die als Vorsitzende von 2003 bis 2007 die Arbeitsgemeinschaft für Medizinisches Bibliothekswesen, die größte fachspe-

zifische Bibliothekarsvereinigung im deutschsprachigen Raum, geleitet hat. In ihre Amtszeit fiel auch der 2006 vollzogene Umstieg der AGMB-Zeitschrift auf die Open-Access-Publikationsplattform German Medical Science (GMS); seither erscheint die Zeitschrift ausschließlich online unter dem Titel »GMS Medizin – Bibliothek – Information«.¹⁹

¹ Abstracts und Präsentationen der Vorträge sind auf der Website der AGMB abrufbar: www.agmb.de/07_ulf/vortraege.html.

² www.gopubmed.org/.

³ www.ma.uni-heidelberg.de/apps/bibl/mwbnnews/.

⁴ http://ub.meduniwien.ac.at/blog/?ID_ort=9a10&ID_seite=666&cat=2.

⁵ wwwneu.uni-muenster.de/ZBMed/aktuelles/.

⁶ Hans-Peter Großmann: Integriertes Informationsmanagement für Hochschulen – das kiz als Serviceprovider. Video. 23.12.2007. Online verfügbar unter <http://vti.uni-ulm.de/doc.asp?id=6028>.

⁷ <http://elearning.medizin.uni-ulm.de/>.

⁸ <http://iva.uni-ulm.de/>.

⁹ <http://vmc.meduni-graz.at/>.

¹⁰ www.vam.uzh.ch/.

¹¹ <https://www.olat.unizh.ch/olat/dmz/>.

¹² http://ub.meduniwien.ac.at/content/735_pda.php?ID_ort=9a1a1&ID_seite=735.

¹³ www.uni-muenster.de/ZBMed/benutzung/netz/pda.html.

¹⁴ www.lik-online.de.

¹⁵ <https://elearning.uke.uni-hamburg.de/>.

¹⁶ www.histonet2000.de/.

¹⁷ Medinfo – Informationen aus Medizin, Bibliothek und Fachpresse: <http://medinfo.netbib.de/>.

¹⁸ Oliver Obst: Weblogs & RSS: One size fits all. Online verfügbar unter www.slideshare.net/obsto/weblogs-rss-one-size-fits-all/.

¹⁹ www.egms.de/de/journals/mbi/.

DER VERFASSER

Bruno Bauer ist Leiter der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien, Währinger Gürtel 18–20, A–1097 Wien,
bruno.Bauer@meduniwien.ac.at